

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 M., monatlich 4,50 M., vierteljährlich 13,50 M. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. — Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Abonnementpreis: Die 8-spaltige Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bes. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 7200.

Nr. 249

Sonnabend, den 23. Oktober 1920

11. Jahrgang

## Die Büttelung des Volkstages.

### Verständigung über die Wiedergutmachungs-Konferenz.

Endlich ist der englisch-französische Meinungs-austausch über die Wiedergutmachungsfrage zu einem Abschluß gelangt. England hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Konferenz nach Brüssel verlegt wird. Frankreich hat dafür seine Forderung, daß die Sachverständigen der Konferenz mit den Delegierten im Wiedergutmachungsausschuß identisch sein müssen, aufgegeben. Es ist anzunehmen, daß nach Erledigung der noch schwebenden Fragen zweiten Grades die Brüsseler Konferenz in der ersten Hälfte des November stattfinden wird.

### Völkerbund gegen internationalen Gerichtshof.

Brüssel, 22. Okt. (Havas.) In der Sitzung des Völkerbundes fand ein Meinungs-austausch über die Frage der Schaffung eines ständigen internationalen Gerichtshofs statt. Von verschiedenen Regierungen, denen feinerzeit ein Entwurf dazu zugestellt worden war, gingen inzwischen beim Sekretariat des Völkerbundes Bemerkungen und Kritiken zur Kompetenzsphäre dieses Instituts, wie es im Entwurf vorgesehen ist, ein, die besagen, daß die Kompetenzen über den Geist des Völkerbundesvertrages hinausgehen.

Die Meinungen gehen in folgenden Punkten auseinander: Nach Artikel 14 des Völkerbundesvertrages haben im Falle eines Streitfalles mit internationalem Charakter beide streitenden Parteien den Gerichtshof anzurufen, während es nach den Bestimmungen des Entwurfs genügt, wenn eine Partei allein klagt. Die in Frage stehenden Regierungen sind der Meinung, daß es, da es sich um ein Schiedsgericht handelt, es des Einverständnisses beider streitenden Parteien bedarf, um eine eventuelle Streitfrage vor dem internationalen Gerichtshof zu ziehen.

Die ganze Halbeheit des sogenannten Völkerbundes kommt in dieser Frage offen zum Ausdruck. Was für einen Sinn soll ein internationaler Gerichtshof haben, der von den Partner einfach umgangen werden kann. So lange keine bestimmte Verpflichtung zur Erledigung der außenpolitischen Streitfälle vor einem internationalen Gerichtshof besteht, bleibt dieser eine Färberei.

### Warschau dirigiert Zeligowski.

Rotterdam, 22. Okt. Der litauische Geschäftsträger in London hat einen schriftlichen Protest gegen die Besetzung Wilnas an den Völkerbund gerichtet und um ein Schiedsgericht ersucht. Die litauischen Behörden erklären, daß die Führer der Truppen in Wilna fortwährend durch Flugzeuge Instruktionen aus Warschau erhalten.

Paris, 22. Okt. Nach einer Radiomeldung aus Wilna haben die Behörden Vorbereitungen zu einer Einberufung einer gesetzgebenden Versammlung getroffen. Der Ausruf hierzu geht von General Zeligowski aus.

### Die Verfassung Polens.

Warschau, 22. Okt. In der gestrigen Sejmssitzung wurde der Senat durch Abstimmung in der Verfassung festgelegt. Im betreffenden Abschnitt des Verfassungsentwurfs wurde eine Änderung vorgenommen, die wie folgt lautet: Organe des Volkes auf dem Gebiete der Verfassung sind die Sejms und der Senat. Das Wort Senat soll laut Antrag gestrichelt werden. Für die Änderung stimmten 189 Abgeordnete gegen 195. Insofern dessen verbleibt der Wortlaut des Entwurfs, indem der Senat beibehalten wurde.

### Die Känder der Moskauer Heilslehre.

Moskau, 22. Okt. Laut „Kwant“ hat die russische Regierung den beiden Sowjetdelegierten Skaschew und Kozowski die Einreise nach Stalien verweigert und die Maßnahme damit begründet, daß die beiden Delegierten in Deutschland das Versprechen, sich ausschließlich mit Gewerkschaftspolitik zu befassen, nicht gehalten haben. Bekanntlich sind diese beiden Prediger des Moskauer Bluterrors aus Deutschland nach Ablauf der ihnen gewährten vierwöchigen Aufenthaltsfrist ausgewiesen. Bei der stürmischen Debatte, die sich am Mittwoch darüber im

Deutschen Reichstages abspielte, lehnte es selbst Eduard Bernstein ab, für den längeren Aufenthalt dieser Vertreter und Volkstredner einer mittelalterlichen Blutzustiz einzutreten. Wofür er als alter Kämpfer des Sozialismus von seiten der Reformkommunisten den ehrenvollen Juris „Schutz“ entgegennehmen konnte. Demgegenüber betrachtete man den grauenvollen Terror Sinowjews, der in der von uns veröffentlichten Rede Martows auf dem U. S. B. Parteitage geschildert wurde, um zu wissen, für welche Leute die Unabhängigen mit ihrem blöden Schimpfen eintreten.

Stockholm, 22. Okt. (W. L. B.) Sinowjew ist die erbettene Ermächtigung durch Schweden nach Rußland zurückkehren zu können, nicht erteilt worden.

### Die Riesenkosten des Friedensdikates.

Berlin, 22. Okt. (W. L. B.) Für Ausführung des Friedensvertrages sind in den außerordentlichen Reichshaushalt an Ausgaben eingestellt 41 440 371 969 M., davon für die Besatzungstruppen in den Rheinlanden 15 505 250 000 M. (für 1919 920 Millionen) und für Ausgaben in Ausführung des Friedensvertrages und seiner Vorverträge 25 Milliarden M. (im Vorjahre 17 Milliarden).

### Der Machtkampf in England.

London. Mit Ausnahme von Süd-Wales, wo die Bergleute bis zum Neubersten entschlossen sind, ist man im allgemeinen in den Kohlenbetrieben der Ansicht, daß eine friedliche Beilegung des Konfliktes noch möglich ist. Aus Süd-Cumberland und aus dem Becken Durham werden Minderungen gemeldet.

Der bisherige Ausfall an Kohlen wird für die ersten vier Streikstage auf drei Millionen Tonnen geschätzt. Die Bergleute haben bis jetzt 3 1/2 Millionen Pfund Sterling Lohnausfall. Eine große Zahl von Fabriken mußte bereits geschlossen werden.

### Vor neuen Verhandlungen?

Aus Glasgow kommt die Meldung, daß die Führer der Bergleute, die sich in den verschiedenen Grubendistrikten aufhalten, um mit den lokalen Streikkomitees zu verhandeln, telegraphisch nach London berufen worden sind, und daß für Freitag hier eine Konferenz einberufen ist. Man glaubt an die Möglichkeit, daß noch in dieser Woche eine Einigung zwischen den streitenden Parteien durch Vermittelung der Regierung eintreten wird.

Im Unterhaus erklärte Bonar Law auf eine Anfrage über die Lage im Kohlenstreik, daß von der Regierung nichts unversucht gelassen werde, um zum Frieden zu gelangen. Die Lage sei jedoch ernst.

### Regierungswechsel in Oesterreich und Schweden.

Wien, 22. Okt. (W. L. B.) Die sozialdemokratischen Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre sind zurückgetreten.

Stockholm, 22. Okt. Das Kabinett Branting ist heute zurückgetreten. Der Bundeshauptmann von Christianstad, Freiherr Luis de Geer, ist mit der Bildung der Regierung beauftragt.

Die Umbildungen sind Folgen des Ausfalles der stattgefundenen Wahlen.

### Die Opfer des englischen Interesses.

London, 21. Okt. (W. L. B.) Der Staatssekretär für Indien teilte mit, daß die Wiederherstellung der Eisenbahnen in der Gegend von Bagdad militärisch notwendig machte. Die Phase dieser Operationen ist nunmehr zu Ende geführt. In den verschiedenen Kämpfen beliefen sich die Verluste der Engländer auf 416 Tote, 1119 Verwundete, 59 Gefangene und 473 Vermisste. Die Verluste der Araber sollen bedeutend höher sein.

### Große Grubenexplosion in China.

Peking, 21. Okt. (W. L. B.) Bei einer Explosion in den Kohlenruben Tsantshong wurden 427 Tote gemeldet.

### Angriff auf die Parlamentsfreiheit.

Die junge Geschichte des vor seiner Laufe stehenden Freistaates ist eine bereits derartig bewegte, daß Danzig in dieser Hinsicht wohl kaum hinter anderen älteren Staaten zurückstehen dürfte. Vor allen Dingen unser Parlament kam mit mehr oder weniger Stolz auf eine ganze Reihe von, besonders aber merkwürdiger Lage zurückblicken. Was sich aber gestern ereignet hat, wird über das Parlamentsleben aller Staaten — mögen diese noch so bewegte Parlamentsstagnationen zu verzeichnen haben — volkrechliche und geschichtliche Bedeutung erlangen.

Im selben Augenblick, wo in Paris der heiße und entscheidende Kampf um das Schicksal Danzigs, das gleichbedeutend ist mit der Freiheit seiner Bevölkerung, geführt wird, ist im Freistaat selbst ein schwerer Schlag gegen die Parlamentsfreiheit und damit gegen die innere politische Freiheit des Danziger Volkes geführt worden.

Der Vertreter des Oberkommissars hat sich bemüht, gestützt auf seine Macht, das Parlament inmitten der parlamentarischen Tätigkeit nach Hause zu schicken. Ganz abgesehen davon, daß ihm für diese willkürliche Betätigung die Verordnung vom 31. Mai 1920, die zunächst die einzige formalrechtliche Grundlage für die Verfassunggebende Versammlung darstellt, keine Handhabe bietet, hatten wir besonders von einem Engländer mehr Respekt vor der Freiheit eines Volksparlaments erwartet. Den Grund zu seiner Machthandlung sollen die Vorgänge in der Mittwochssitzung bilden. Wir wollen im Augenblick von einem Streit über diese Dinge absehen. Fest steht aber das eine, daß zunächst vom Präsidenten des Hauses — beabsichtigt oder unbeabsichtigt — eine Beugung der Geschäftsordnung stattgefunden und außerdem ein Bruch derselben von ihm stillschweigend geduldet wurde. Wenn demzufolge ein Mitglied der Linken des Hauses zur Geschäftslehre griff, so ist dies zunächst ein logisches Glied in dieser Kette. Mag dieses eigenmächtige Vorgehen der bisherigen parlamentarischen Übung nicht entsprechen und sich von der Geschäftsordnung des Hauses noch weiter entfernen als die vorhergehenden Verstöße, so bietet dieser Zwischenfall aber durchaus keine Veranlassung, das Haus wie unmündige Schulkinder nach Hause zu schicken.

Sache und Recht des Parlaments ist es, diese inneren Vorgänge selbst zu ordnen. Darüber hinausgehen und mit allen möglichen Verdrümmungen von Ehre und Würde einen Machtspruch von außen zu tätigen, bedeutet die vom Volke freigegebene Vertretung eine Willkürherrschaft ausüben, die mit der Ehre und Würde des Parlaments noch viel weniger zu vereinbaren ist.

Auch die Änderung von dem Parlamentsdiktator Oberst Strutt einem Ausrufer der „D. Z.“ angegebenen Gründe sind nicht stichhaltig. Wohl stimmt es, daß die Verfassunggebende Versammlung zunächst nur die Bestimmung hatte, die Verfassung und die Konvention auszuarbeiten, jedoch sind diese Aufgaben durch den Staatsrat, also durch den Oberkommissar selbst, erheblich erweitert worden. Wir weisen nur auf das Elektrizitätsgesetz, die Steuerentwürfe, die Umbildung des Staatsrates hin, um zu zeigen, daß der am Montag sehr wohl noch andere Sendungen hätte, als wie die bereits verabschiedeten. Mag Oberst Strutt diese Aufgaben solche die auf der gestrigen Tagesordnung vorgelegenen Ausdrücken über wichtige Ernährungsfragen für belanglos halten, für die Danziger Bevölkerung in der Übergangszeit sind diese Dinge durchaus nicht belanglos, sondern von allergrößter Wichtigkeit.

Allerdings haben einem kleineren Teile der Mitglieder und auch der Öffentlichkeit die Regelungen der Geschäftsordnung solcher Fragen nicht angenehm sein. Kann es dann aber zur Ausgabe eines doch gerade in dieser Hinsicht neutral sein müßenden Verwalters gehören, den herrschenden bestehenden Schichten entgegenzutreten. Wir wollen uns dann es nicht unterziehen, ob die Anordnung des Vertreters des Oberkommissars in einem bestimmten Zusammenhange mit den Wünschen der verschiedenen Parteien liegt. Wenn wir uns aber bis von der staltlichen Verwaltung der geschäftlichen Gründe näher heben und uns einen Bild von der Haltung der bürgerlichen Parteien machen kann man sich dieses Gedrucktes durchaus nicht voll erwehren. Erinnern wir uns nur kurz der Tatsachen.

Die bürgerlichen Parteien ertrugen in der letzten Sitzung aus ihrem Widerstand heraus die Verlegung des Parlaments von der „D. Z.“. Dabei ist es nicht die durch die Verlegung der Linken hergestellte Parität ihres Präsidenten oder die zu erwartende für die unange-





## Verhandlungen im Baugewerbe.

Wie wir schon sehen, stellen auf Grund bisheriger Verhandlungen die kommenden Monate nunmehr endlich Verhandlungen über einen neuen Tarifvertrag zwischen dem Arbeitsschutzverband für das Hoch- und Tiefbaugewerbe und den hauptberuflichen Arbeiterorganisationen stattfinden.

Am Ende der Verhandlungen darf wohl erwartet werden, daß die Verhandlungen zu einem beschleunigten Abschluß führen werden. Die Verhandlungen sind besonders wegen der dem bisherigen in unsern Verleihen festgesetzten Währungsbedingungen der Unternehmern vorteilhaft zu sein.

## Aus den Gerichtssälen.

### Wegen Wahrung der gesetzlichen Arbeitszeit bestraft.

Der Handarbeiter Friedrich Schwan in Ottensow war vor dem Schöffengericht wegen Verletzung der gesetzlichen Arbeitszeit bestraft. Er war bei dem Bauherrn August in Ottensow in Arbeit. In einem Tage nach dem Ende der Arbeitszeit mit einem anderen Arbeiter nach Hause gehen, um eine frische Ruhepause zu haben. Diesen Zweck konnte der Angeklagte nicht erreichen, weil er sich vor dem Schöffengericht hat und heute erst im Oktober, es wurde nicht mehr als Geld bestraft. Als er über den Zweck des Hinüberfahrens aufgeklärt war, ließ er den seinem Vorgesetzten ab und der Angeklagte konnte weiter arbeiten. Der Angeklagte erhielt einen Strafbefehl über 100 Mark wegen Verletzung der gesetzlichen Arbeitszeit. Er wurde jedoch, daß er keine Verurteilung mehr als Spahn angesehen habe, eine Verurteilung, die man auf dem Lande nicht hört. Er habe sich dem Richter auch weiter lassen lassen, als ihm der Anwalt mitgeteilt war. Das Gericht ließ die Sache jedoch nicht so milde an und erkannte auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

Dem Urteilsspruch des Gerichts wird man nicht folgen können. Wenn der Arbeiter nach der ihm gegebenen Aufklärung von seinem Vorgesetzten abließ, so ist dies sicherlich ein Beweis dafür, daß er diese Notstandsarbeit nicht beabsichtigt war. Auf der anderen Seite mag er vielleicht die Gehaltshilfe auf Wahrung der gesetzlichen Arbeitszeit als ein eigenes eigenmächtig angesehen haben, da zweifellos zunächst andere Mittel und Wege dafür in Frage kommen. Jedoch wird ihm bei Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse auf dem Lande in diesem Falle die Wahrnehmung besonderer Interessen vorzuziehen werden müssen. Dem Ausspruch der Arbeitsgerichtsinstanz wird das Gericht mit diesem Urteilsspruch nicht zustimmen, zumal wenn man sich demgegenüber den Freispruch des Amtmanns v. Biegler-Schwarzenfeld vor Augen hält.

**Verurteilung Schwebereisen bei dem Obergericht.** Das Obergericht beschloß sich mit der Strafkammer zu vereinigen, da von dem Angeklagten kein Antrag eingeleitet worden war. Am August 1919 verließ der Angeklagte seine Wohnung in Bismarckstraße und ging. Er war Verwalter des Güterbesitzes der Landwirtschaftlichen Erbschaftsgesellschaft und hatte Getreide der Interessen der Aktion zu verkaufen. Das er mit einem Geschäftsführer der Gesellschaft zur Verbindung kam. Hierdurch beging er eine Unterschlagung. Die Strafkammer erkannte wegen Diebstahls um 1000 Mark Geldstrafe und 1 Jahr 8 Monate Gefängnis. Der Angeklagte legte Revision ein mit der Begründung, daß hier nicht Diebstahl, sondern Unterschlagung, ferner keine Unterschlagung vorliege. Das Obergericht verwirft die Revision mit folgender Begründung: Der Angeklagte besaß im Besitze der Gesellschaft Getreide, das er nach dem Verkauf der Getreide an die Gesellschaft zu verkaufen hatte. Er hatte ihn auf dem Grundstück der Gesellschaft gelagert, und über ihn zu seinen Gunsten verfügt. Auch eine Unterschlagung liegt vor. Der Angeklagte hat den Grundstück mit dem Grundstück der Gesellschaft zu verkaufen, als wäre er von der Gesellschaft ausgeschieden gewesen. Dadurch wurde der Gesellschaft ein Schaden erwacht, als wäre die Gesellschaft mit der Ausschüttung einverstanden gewesen. Die Verurteilung ist demnach unrichtig. Die Revision ist also vollständig abgelehnt. Es lag auch eine Unterschlagung vor. Die Unterschlagung wurde dahin gelagert, daß der Angeklagte die Getreide an sich genommen hat. Der Angeklagte hat sich der Unterschlagung durch die Ausschüttung der Getreide verweigert wollen, denn über die Verurteilung hätte er von dem Richter keinen Vorteil gehabt. Somit sind beide Klagen gegen das Urteil der Strafkammer unbegründet. Das Revision war zu verwerfen.

**Die „ausgehende“ Strafkammer.** Der Richter Ernst F. in Paderborn ist während einer Verhandlung des Schöffengerichts im Sitzungssaal. Als der Richter sich zur Beratung zurückgezogen hatte, sagte F. mit dem Richter nach der Sitzung und nach dem Verhandlungssaal. Nach Rückkehr des Richters wurde er befragt und auf Antrag des Verteidigers wegen Angeklagter zu einer Geldstrafe von zwei Tagen verurteilt. Die Strafe sollte sofort vollstreckt werden. Der Verteidiger verzichtete sich aber und bezog sich auf die Kammer. Nun ist durch den Strafbescheid eine Geldstrafe von zwei Tagen ausgesprochen worden. Er erklärte: Ich bin Kammer und ich zu meinen, daß er nicht bestraft werden könne. Die Kammer haben ihn jedoch über die Kammer und brachten ihn in Haft.

**Verurteilung mit Höchststrafe.** Die Sekretärin Emma Schwanitz in Juppel hatte sich vor dem Strafkammer wegen Unterschlagung in mehreren Fällen zu verantworten. Die Angeklagte sagte, daß sie nicht die unteren Geschäftsbücher nach immer Geschäft zu machen hat. Sie betrat die Bücherei in Juppel, um Geld zu entnehmen, und erklärte ihnen, daß sie Geld von ihrer Mutter abholen wolle. Sie mußte nur das Geld zur Bezahlung erhalten. In einem Falle erhielt sie auch 200 Mark für diesen Zweck und in drei anderen Fällen verlor sie diesen Betrag. Sie hatte aber tatsächlich keine

Abschneide und dachte auch gar nicht daran Geld zu bringen. Nur das Geld wurde in ihren Händen verbleiben. Das Gericht verurteilte sie zu einem Monat Gefängnis wegen Betruges.

**Gausbetrüger und Händler als Strafverstoß.** Der Fährer und Dorfschreiber Franz Kriemhild in Lissa beging vor dem Schöffengericht ein Verbrechen. Er hatte seinen Verbrechen nicht nur durch den Verkauf von falschen Geldscheinen, sondern auch durch den Verkauf von falschen Geldscheinen begangen. Der Fährer hatte sich vor dem Schöffengericht verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu 1000 Mark Geldstrafe.

**Der Diebstahl beim Diebstahl.** Das Schöffengericht in Lissa hat einen Diebstahl verurteilt. Die Diebstahl wurde durch den Verkauf von falschen Geldscheinen begangen. Der Diebstahl wurde durch den Verkauf von falschen Geldscheinen begangen. Das Gericht verurteilte den Diebstahl zu 1000 Mark Geldstrafe.

**Kauf von Falschgeld.** Der Kaufmann Ernst F. in Lissa hat einen Diebstahl begangen. Er hatte seinen Verbrechen nicht nur durch den Verkauf von falschen Geldscheinen, sondern auch durch den Verkauf von falschen Geldscheinen begangen. Das Gericht verurteilte ihn zu 1000 Mark Geldstrafe.

**Durchbruch mit der Strafverstoß.** Der Arbeiter Ernst F. in Lissa hat einen Diebstahl begangen. Er hatte seinen Verbrechen nicht nur durch den Verkauf von falschen Geldscheinen, sondern auch durch den Verkauf von falschen Geldscheinen begangen. Das Gericht verurteilte ihn zu 1000 Mark Geldstrafe.

**Diebstahl von 100 Mark.** Der Kaufmann Ernst F. in Lissa hat einen Diebstahl begangen. Er hatte seinen Verbrechen nicht nur durch den Verkauf von falschen Geldscheinen, sondern auch durch den Verkauf von falschen Geldscheinen begangen. Das Gericht verurteilte ihn zu 1000 Mark Geldstrafe.

**Diebstahl von 100 Mark.** Der Kaufmann Ernst F. in Lissa hat einen Diebstahl begangen. Er hatte seinen Verbrechen nicht nur durch den Verkauf von falschen Geldscheinen, sondern auch durch den Verkauf von falschen Geldscheinen begangen. Das Gericht verurteilte ihn zu 1000 Mark Geldstrafe.

## Aus aller Welt.

### Ausführung eines Millionendiebstahls.

Am nächsten Sonntagabend wird ein Diebstahl zu Werke gehen, heißt der Diebstahl bei einer Frau Baginski. Kurz vor dem Beginn des Diebstahls in Berlin. Mit Hilfe des angeklagten Dienstmädchens Franz Dede waren Gegenstände im Werte von 1 1/2 Millionen gestohlen worden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten zu folgendem interessanten Ergebnis. Der 21-jährige Kaufmann Kurt Müller aus Berlin hatte fälschlich auf dem Namen Frau Dede laute ein Papier. Nach einigen vergeblichen Bemühungen fand er ein Mädchen, seine Freundin, das sich bereit erklärte, bei einer fälschlichen Familie Stellung zu nehmen und einen größeren Diebstahl auszuführen zu helfen. Das Mädchen wurde probeweise bei einer weniger begüterten Familie Stellung nehmen, um sich zu vergewissern, ob sie in allen Hausarbeiten fertig sei. Die Probe glückte mit Befriedigung. Müller erklärte, daß sie in einem vornehmen Hause als Dienstmädchen eintriften könne, welches die „Probefamilie“ und ging zu Frau Baginski, von der sie auf Grund der gefälligen vorläufigen Probe auch sofort engagiert wurde. Nachdem sie sich auf der neuen Stellung zu beiderseitiger Zufriedenheit eingestellt hatte, konnte die Verurteilung in Szene gesetzt werden. Müller sagte sich, daß zu jedem Geschäft diebstahl gehört. Er entwendete also an anderer Stelle mehrere Hundert Mark. Für den größten Teil des Geldes ließ er für Frau Baginski und deren Angehörige Gegenstände zum Kaufmann Müller in Berlin für das zweite Dienstmädchen eine Gegenstände für das Theater am Rollenbörger Platz. Die Karten zum Deutschen Theater kaufte er der Frau F. mit einem Schreiben untergeheimt mit dem Namen des bekannten Schauspielers Schiller vom Deutschen Theater, in dem der angeklagte Müller um Besetzung der Karten bat. Das Geld für das zweite Dienstmädchen wurde die Kaufmann Müller gegeben. Mit dem Plan wurde aber nicht, da Frau F. die Karten nicht kaufte. Als dann aber die Herrschaft und das zweite Mädchen sich am 26. September erkundeten, wurde der sorgsam ausgelegte Diebstahl ausgeführt. Nach dem vielen Irrfahrten in den Tunnel wurde der größte Teil der Karte in die Wohnung eines Straßenbahnwärters gebracht und von dort aus nach wenigen Tagen nach verschiedenen anderen Stellen. Müller und die Kaufmann Müller waren inzwischen nach der Gewerkschaftsstraße verlegt. Auf ein fingiertes Telegramm hin erschien Müller in der Wohnung, um ein anderes Telegramm entgegenzunehmen und wurde dabei verhaftet. Die Kaufmann Müller nun zu einem gewissen Kinde. Müller, wo sie einen Teil der Karte unter der Deckung der Wohnung verstaute. Der Polizei gelang es nur, nach weiteren man beteiligte Kaufmann. Am Donnerstag ist im Theater Müller ein Brief ein, in dem Müller befand 25 ein Informationspapier über den Diebstahlverurteilung am

Diebstahlverurteilung. Müller besaß einen Brief, der die Karte enthielt. Die Karte war auf dem ersten Tag war aus dem Briefkasten genommen worden. Müller hat die Karte nicht gefunden. Müller hat die Karte nicht gefunden.

### Der Diebstahl.

Der Diebstahl wurde durch den Verkauf von falschen Geldscheinen begangen. Der Diebstahl wurde durch den Verkauf von falschen Geldscheinen begangen. Das Gericht verurteilte ihn zu 1000 Mark Geldstrafe.

### Filmschau.

**Odeon- und Eden-Theater.** Das Filmdrama „Der Schatten einer Schwachen Stunde“ schildert uns ein Frauenstück mit all seinen Sorgen. In der Hauptrolle, einen Sensationsfilm „Vampire, 1. Teil“. Um für seine Zeitung eine Sensation zu bringen, begibt sich ein Reporter auf die Spur menschlicher Vampire. Durch diesen gewagten Schritt setzt er sich ebenfalls der Rache der Verbrecher aus, die an ihren Verfolgern die schrecklichsten Verbrechen begehen. Er hat einige Schlußwörter der Verbrecher anscheinend gemacht, und sehen die Verbrecher dadurch in ihm einen Feind. Schon mehrere Male war er dem Tode geweiht, aber noch im letzten Augenblick gelingt es ihm, sich diesem zu entziehen. Dem 1. Teil des Films sollen fünf weitere Teile folgen, denen man sicherlich mit Spannung entgegensehen dürfte. W-f.

**Passage-Theater.** Der neue Spielfilm bringt neben einem sechsaktigen Drama „Das Geheimnis des Schattens“, mit Wanda Traum in der Hauptrolle, einen Sensationsfilm „Vampire, 1. Teil“. Um für seine Zeitung eine Sensation zu bringen, begibt sich ein Reporter auf die Spur menschlicher Vampire. Durch diesen gewagten Schritt setzt er sich ebenfalls der Rache der Verbrecher aus, die an ihren Verfolgern die schrecklichsten Verbrechen begehen. Er hat einige Schlußwörter der Verbrecher anscheinend gemacht, und sehen die Verbrecher dadurch in ihm einen Feind. Schon mehrere Male war er dem Tode geweiht, aber noch im letzten Augenblick gelingt es ihm, sich diesem zu entziehen. Dem 1. Teil des Films sollen fünf weitere Teile folgen, denen man sicherlich mit Spannung entgegensehen dürfte. W-f.

## Sport und Körperpflege.

### Freie Turnerschaft Tanzg.

Sonntag, den 24. Okt., vormittags 9 Uhr Generalprobe. Von jetzt an finden die Turnstunden für Männer und Frauen wieder in der Turnhalle Schloßengasse statt.

### Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Sonntag, den 24. Okt., Tour ins Schmireratal. 7 Uhr Kohlenmarkt (bis Lissa), Führer Fr. Ziemann.  
Dienstag, den 26. Oktober, abends 7 Uhr, im Stadtkorn Kartellung, Erscheinen unbedingt notwendig.

## Bücherverwaltung.

Von der Neuen Zeit — Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie — ist jetzt das 4. Heft vom 1. Band des 39. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Das proletarische Selbstbewußtsein. Eine soziologische Studie von Franz Paulkötter. — Warum hungert Deutschland? Von Kurt Heine (Berlin), H. (Schluß). — Sozialpolitik. Von Rud. Wissel. — Die Dekonomie der Reaktion. Von Arthur Heiden. — Die Sterblichkeit in Wien. Von Jakob Prod (Wien). — Literarische Rundschau: Karl Hindermann. Die soziale Schöpferkraft im Aufbau Deutschlands und des Völkerebens. Von Franz Paulkötter.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch die Buchhandlung Volkswacht, Am Spandauer Platz 6, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 13 Mark das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 1 Mark. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vom „Wahren Jacob“ ist jetzt die 22. Nummer des 37. Jahrganges erschienen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir folgende Beiträge:

Bilder: Im Klentopp. — Höchstpreis und Verlust. — Der Turmbau zu Babel. — „Erinnerungen“ oder „Verdienen“ wird groß geschrieben. — Schieber vor und nach dem Reichstagswahl. — Unter Landwirten. — Wippenhändel. — Müller als Präsident.  
Text: Im Moskauer. Von Der Wahre Jacob. — Ede der Revolution. Von Walter Rühr. — Abschied von der Fleischkarte. Von Kritiker. — Entlohnung. Von Pan. — Die amerikanischen Milchlächer. Von Geg. — Carl Brack. Von A. G. B. — v. Arnim-Schnodderheim an v. Belom-Pleitenburg. Von Arnim. — Lieber Jacob! Von Josthilf. — Literarische Königsmacher. Von M. — Die Finanzkonferenz. Von Kritiker. — Lieber Wahre Jacob! — Schieber-Vied. Von Eha. — Herbstwunder. Von P. R. — Aufklärung über „Orgesch“. — Wahre Geschichte. — Ephem Gernot. — Uff. Uff.

Der Preis der Nummer, die in der Buchhandlung Volkswacht vorrätig ist, beträgt 60 Pf.

# Billige Pelze Berliner Pelzvertrieb

Breitgasse 121 DANZIG Telephon 3137

# Für freie Stunden

## Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

### Herr Major.

Humoristische Skizze von W. Land.

„Anstalt — Blech — Wellblech!“ murkte der Herr Regierungsrat, Major a. D. Grünberg, und zugleich sagte seine Gattin Helene, das Gesicht zu den beiden Mädchen an der Tür gewandt: „So etwas ist doch absolut nicht nötig, wir sind doch bisher immer gut zusammen ausgekommen. Was wollen Sie mit einer Organisation!“

Der Herr Regierungsrat wanderte indessen mit Riesenschritten im Zimmer auf und nieder. Jetzt blieb er stehen, sah die Mädchen außerordentlich freundlich an, und sagte: „Also — wir geben Ihnen von jetzt an 20 Mark mehr für den Monat!“

„Einverstanden?“ — fragte er dann sofort hinterher. Als die Mädchen nickten, fuhr er fort: „Ich konnte mir auch gar nicht denken, daß ihr beiden in solch einem Verband eintreten wolltet.“ Dabei machte er eine Bewegung, als sei ihm etwas Unangenehmes an der Hand hängen geblieben.

Frau Helene aber stötte sogleich: „Wir haben somieso beschlossen, Ihnen zu Weihnachten etwas ganz Besonderes zukommen zu lassen. Dann waren die Mädchen entlassen.“

Raum hatte sich die Türe geschlossen, da sagte der Herr Major zu seiner sich wie ein Pflau drehenden Ehehälfte: „Was diese + + + Sozis alles anrichten! — Ist nur gut, daß wir diese Gänse nochmal eingesperrt haben. Uebrigens! — was ich noch sagen wollte — es bleibt natürlich dabei, du suchst dir schleunigst ein paar andere. Vor Weihnachten müssen wir Ersatz haben.“

Grünberg machte eine Bewegung, als wollte er einen in seine Finger gefallenen Sozi abschlagen.

Bedächtig näherte er sich sodann seiner besseren Hälfte, drückte einen leichten Kuß auf ihre Stirn und schloß sich an den Schreibtisch. Dieser Kuß war nämlich das einzige Unterversämitttel, seine Helene sofort loszuwerden.

In eine gewisse Angst war der Herr Regierungsrat doch gekommen, denn wenn man schließlich erfährt, daß er bis heute so geringe Löhne gezahlt hat, man würde ihm bei seinem nächsten Vortrag über „Die notwendige Kulturarbeit in unseren Kreisen“ mit einem gewissen Mißtrauen entgegengetreten sein.

Trotzdem er sich nun selbst einzureden versuchte, daß er nicht im mindesten erregt sei, mußte er sich doch eingestehen, daß er es war. Anders war es nicht zu erklären, wenn er jetzt in seiner Aufregung das Achenende seiner Zigarre in den Mund schob.

„Versuchte Sauerteil“, schrieb er unter Spuden und Prusten und schmeuberte das „Korpusdelikt“ von sich. Auch hierbei war er leider erneut sehr unvorsichtig, denn er traf den dickköpfigen Papagei so unglücklich, daß dieser sofort in seinem erlernten Sprachschach kroamte, um alsdann ununterbrochen zu schreien: „Aeh — kolossal! äh — kolossal!“

Es kostete dem Herrn Major einige Mühe, das gekränkte Vieh zu beruhigen.

Unten in der Küche ging es indessen hoch her. — Man amüsierte sich ganz fabelhaft über den Hereinfall des Bestrengen und den errungenen Sieg.

Alma, die Berliner Pflanze, sagte soeben zur Resi: „Wenn er uns am Ersten dei Geld seeben hat, denn klaffen wa beede. Denkt der olle Brummer denn, er lernte mit uns machen, wat ihm paßt? Wa lassen uns unfa o-fassungsmeehiget Recht nicht nehm. Weda Dettische kann sich in die Republik ojanisieren, wol ihm paßt!“

„Dös glaab i a“, sagte die Köchin Resi „is kennt eahm passe, uns zu rupse.“

„Wir halten den Ollen den Tarif unta die Reese und ooch dei Verbandsbuch. Will a nicht, scheen! — denn haun wa beede sofort, den Krempel hin.“ Bei diesem Erguß machte Alma mit der riesigen Braterschüssel eine so verdächtige Bewegung, daß Resi ihr erschreckt in den Arm fiel.

„Zwee so proppre Meechens wie wir, die kriegen alle Dage zwanzig Sielln von disse Sorte“, erzählte Alma weiter, während beide daran gingen, die Küche fertig zu machen, denn der gutgelaunte Herr Regierungsrat hatte ihnen den Sonntagnachmittag gütigst freigegeben und Urlaub bis 11 Uhr erteilt.

Mit dem Glockenschlage vier verließen beide das Haus. Alma hatte noch schnell den Kaffee unter die Wärmetante gesetzt und war sodann auf leisen Sohlen hinausgeschlichen, ohne noch einmal der „Herrschaft“ unter die Augen geraten zu sein. Auf dem Wege zum Volkstheater wurden dann beide von ihren Schätzen, zwei schmauchen Arbeiterin einer Maschinenfabrik, noch weiter über gewerkschaftliche Taktik und die weitere Art der Kampfmethode aufgeklärt.

Schnell waren die Stunden verfliegen, man trennte sich, denn der Herr Major war an militärischer Wichtigkeit gewöhnt. Außerdem war es notwendig, daß er jetzt seinen Urlaub gab zu irgendwelchen Feterien. Es wurde noch versprochen, falls etwas Besonderes sich ereignete, zu schreiben.

Der Erste war gekommen. Mittag war vorüber und die Stunde ichte, wo sie her Geweltige zu sich rufen ließ. Alma trat zuerst in das Zimmer des Herrn Rats ein. Der Herr Major sah vor seinem Schreibtisch, hatte die Front nach der Tür und grabbelte nervös mit der Rechten in den beiden Geldhäuschen, die auf der grünen Einlage des Schreibtisches lagen. Er schien sehr gut gelaunt.

Wie üblich, traten die Mädchen heran, feierlich drückte der Herr Major jeden das Geld in die Hand und sagte: „Nachhören!“ — Als er bemerkte, daß diese Arbeit vollendet war, fragte er nach militärischer Art: „Stimmt es — alles erhalten?“

Schon wollte er das herablassende Zeichen zum Gehen geben, da sagte Alma: „Bitte, Herr Rat, bei is jetzt unfa nele Tarif. Wir mechten bitten, bei wa beede nach diesem bezahlt werden. Unfa Waband hat dei vor kurzem abgeschlossen.“

Der Gewaltige nahm den Zettel, ihm wurde grün und gelb vor Augen. Trotzdem er sich bemühte, den Wortlaut zu entziffern, konnte er doch nichts weiter lesen, als die Zahlen 100 — 110 — 120 — 150 Mk.

„Aeh, kolossal!“ rief in diesem Augenblick der Papagei von der Veranda ins Zimmer, denn zwei Buben warfen von der Straße seit längerer Zeit mit kleinen Steinchen auf ihn. Die Möbel fliehen sich gegenseitig an und hatten Mühe, einen Lachkrampf zu unterdrücken.

### Nun gilt es!

Nun gilt es: nun zeig, daß du stark bist!  
die Zähne zusammen!  
und durchgerungen!  
Klagen und Traurigkeit hilft zu nichts  
und macht nur müdel!

Das Leben ist Krieg . . .  
das alle Lied!

Um eine Stunde Frieden zu haben  
am späten Abend,  
gilt es, zeha  
im Kampf zu stehen!

Das ist so und wird wohl immer so bleiben!  
und manchmal denk ich sogar: es sei gut!  
Also Mut

und Glauben und fröhlich geblieben!  
es soll uns noch lange nicht unterliegen!  
Cäsar flaischlen † (Heimat und Welt).

„Helene“ — — schrieb der Major Grünberg mit Stentorstimme. Die Gerufene erschien geküsterhaft im gleichen Augenblick auf der Schwelle. Sie hatte jedenfalls schon lange durchs Schlüsselloch geguckt, um zu sehen, ob der Herr Regierungsrat den Handkuß der Mädchen mit der nötigen Würde entgegennahm.

Ein kurzes Zwiegespräch der Eheleute folgte, dann raffelte es auf die Mädchen nieder. Erst grob, dann sanfter. Zum Schluß kam dann die Schilderung der eigenen Notlage. Es ging beim besten Willen nicht, aber das Weihnachtsgeschenk! —

Als dann für einen Moment Ruhe eintrat, ergriff Alma das Wort. „Ja, Herr Rat, wir wollen auch schon lange kommen, aba denn haben wa imma wieda gewart, bis Sie mit Ihre Behaltsreform im reenen warn. Dei is ja nu so weit. Sie sind ja in me Heene Klasse jerickt, drum is et ooch nich mehr wie recht, wenn Se an uns denken.“

„Wenn Sie natürlich nich wollen! — dabei hob Alma die Schultern, griff in den Schürzengasch und zeigte auf ihr Verbandsbuch, indem sie sagte: „Unsre Organisation läßt uns ooch nich nahungern, Stellung habn wa all wieda, falls Sie uns eben lindsen.“

Ehe der Major noch zum entscheidenden Schluß auszuholen konnte, ließ nun auch Resi in echt bayerischer Mundart, mit allen Komplikationen eine Rede vom Stapel. Leider hat weder Alma noch die Herrschaft etwas verstanden. Gewirkt hat sie aber zweifellos.

Was weiter geschah? — Nicht viel. Der Herr Regierungsrat kündigte den beiden.

Die Hausfrau ging am anderen Morgen in die Küche hinunter und hob die Kündigung wieder auf. Sie mußte doch schließlich am besten, daß sie zwei so tüchtige Mädchen nicht wieder bekam.

Es wurde restlos bewilligt. Irgendwo soll der Herr Rat dann einen Bombenerfolg mit keinem Vortrag gehabt haben.

Weihnachten war außerdem noch gut. Alma nahm ihren ihr zustehenden Urlaub und fuhr nach Sarsow. Dort erzählte sie mir diese Geschichte und berichtete mir außerdem, daß sie seitdem alle Redegängen ihrer Straße in die Organisation aufgenommen hat.

Ich will mich noch hinsetzen, daß ich jetzt den tarifmäßigen Lohn bekommen, denn der Herr Regierungsrat hat mit seinem Wortreden sehr gut gelaunt. Das sollte ich, erötungs nicht verraten.

### Die Frau und der Achtstundentag.

Von Beria Jourdan.

Als die Revolution des 8. November so vieles Mit weglegte und ein neuer Staat aufgebaut wurde, da wurden auch so manche Forderungen des Sozialismus verwirklicht, unter ihnen der „Achtstundentag“.

Wie lange werden wir um diese Forderung gekämpft? Geht uns die Verwirklichung dieser Forderung zum Segen?

Wir wollen heute das Problem einmal von der Frauenseite anschauen.

Unzählige Male haben wir Arbeitermütter geklagt: „Ja, wenn wir Zeit für unsere Kinder hätten, ich habe den ganzen Tag im Haushalt zu tun. Nähen, Stricken, Kochen, Waschen, Putzen nimmt meine Zeit voll in Anspruch. Ich bin froh, wenn ich die Kinder auf die Straße schicken kann, dann kann ich wenigstens bei meiner Arbeit bleiben. Wenn mein Mann abends von der Arbeit kommt, so ist er so müde, daß er seine Ruhe haben will. Wann sollen wir uns mit unseren Kindern beschäftigen? Die Einführung des Achtstundentages hat die Sachlage etwas geändert. Der Mann kommt heute so früh von der Arbeit, daß er noch ein paar freie Stunden zur eigenen Verfügung hat. Er kann sich nun in ganz anderer Weise um seine Kinder kümmern. Er wird sich am geistigen Aufwachen der kleinen Gesellschaft freuen und die heranwachsenden Kinder können seine Kameraden werden. Jetzt hat er ja Zeit für sie, zu ihm können sie mit ihren Fragen kommen. So entsteht eine geistige Gemeinschaft. Das heranwachsende Kind ist nicht hilflos den Einflüssen schlechter Gesellschaft ausgeliefert, sondern gewöhnt sich daran, in seinen Räten zu seinen Eltern zu kommen. Diese müssen sich jetzt aber auch die Mühe nehmen, auf die Eigenart ihrer Kinder einzugehen. Auf einer solchen Grundlage kann ein wirkliches Familienleben erwachsen. Der Mutter ist ein Teil der Erziehungsarbeit abgenommen und damit ein Teil ihrer Überlastung. Sie darf aber jetzt nicht den großen Fehler begehen, und denken, der Mann besorgt den geistigen Teil der Erziehung, ich kann mich auf den Haushalt beschränken. Auch zur Kameradschaft mit der Lebensgefährtin hat der Mann jetzt wieder Zeit. Er wird sich nun vermehrt mit politischen und organisatorischen Fragen beschäftigen und sich in ganz anderer Weise geistigen Interessen widmen. Von der Frau wird er Mitgehen auf allen diesen Gebieten verlangen. Findet er kein Verständnis bei ihr, so wird er das Fehlende außerhalb des Hauses suchen und die heranwachsenden Kinder werden mit dem Vater gehen. Für eine solche Frau wird der Achtstundentag kein Segen sein. Die Frauen aber, die sich ihrer Aufgabe bewußt sind, die wissen, daß Ehe auch eine geistige Kameradschaft sein muß, die werden erst jetzt in der Lage sein, ein menschenwürdiges Leben zu führen. Sie werden mit der Waffe des Stimmzettels ihre neue Freiheit verteidigen.“

Über ich möchte an dieser Stelle auch dem Manne etwas sagen. Er hat sich den Achtstundentag errungen, für ihn ist er gesetzlich festgelegt, für die Ehefrau noch nicht. Wenn der Mann seine gewonnenen Stunden nicht dazu benutzt, seiner Frau ein wenig zu helfen, sei es beim Erziehen der Kinder oder beim Hacken von Holz, beim Bepflanzen eines Stüchchen Landes oder durch Vorlesen der Zeitung, während sie sitzt, dann kann ihm seine Frau nicht die Kameradin werden, die er sich wünscht, dann hat ihr der Sozialismus nichts zu geben und er darf sich nicht wundern, wenn sie plötzlich teilnahmslos ist oder ihre Stimme dem Zentrum- oder deutschnationalen Kandidaten gibt.

Was hat nun die verheiratete Frau vom Achtstundentag? Ich will nicht noch einmal auseinanderlegen, was man in der Zeit Gutes und Nützliches anfangen kann. Es ist schon so oft auseinandergelegt worden, wie wichtig die Fragen der eigenen Weiterbildung, die Beschäftigung mit politischen und Organisationsfragen sind. Wie wenig haben sich aber unsere Frauen bis jetzt betätigt. Wie häufig haben sie in Fragen der Organisation und Solidarität versagt. Man hat früher allerdings Entschuldigungen gesucht, wenn die Frauen bei den Versammlungen gefehlt haben. Heute ist keine mehr stichhaltig. Der Mann, der sozialistische Mann, hat der Frau das Wahlrecht gegeben, weil er sie als gleichwertiges Wesen betrachtet. Wir haben den Beweis zuerbringen, daß er recht hat. Heute dürfen wir nicht mehr versagen; Seite an Seite mit dem Manne müssen wir den Staat aufbauen und regieren helfen. Wir dürfen unsere Forderungen nicht mehr den Männern zur Durchführung überlassen, jetzt müssen wir für uns selbst eintreten. Was wir wünschen und erstreben, müssen wir uns selbst erkämpfen. Die Zeit, die wir zu solcher Betätigung brauchen, ist uns der Achtstundentag. Wenn wir auch als unverheiratete Frau schon ein gut Teil Haushaltssorgen mehr haben wir ein Mann, so bleibt uns immer noch genug Zeit für unsere Weiterbildung und Organisation, zur Erhaltung unserer Rechte. Das Wahlrecht haben uns die Männer erkämpft. Jedes Recht, das wir behaupten, muß die Frau für alle Dinge, die sie anstrebt, selber eintreten. Daß sie es kann, ermöglicht ihr eine Gabe des Sozialismus, der Achtstundentag. Aus kämpft sie weiter, Seite an Seite mit dem Manne für die Befreiung des Menschengeschlechtes.

Eines wollte die obige Betrachtung zeigen. Wohl ist uns der Sozialismus herrliche Rechte und Freiheiten, aber auch viel größere Pflichten erwachsen durch ihre Verwirklichung. Da jäh wir nun unsere neuen Rechte behaupten, so getreu müssen wir unsere neuen Pflichten erfüllen; das ist der Sozialismus.

### Aphorismen eines Sozialisten.

In der Politik lernt man vor im Leben nie durch Figuren, sondern nur durch Fehler.

Man kann nicht von der Menschheit zum Menschen, man muß vom Menschen zum Menschen kommen.

Der Sozialismus bringt die Nationen nicht zum Verschwinden, sondern zur höchsten Entfaltung.

Der Menschheit höchstes ist die Kunst, schon in dem Anfangsrecht sie auch ihr, nach dem höchsten Gehalt.

Der Sozialismus ist die Form, die Entfaltung ist die Menschheit, die nur sichtbar ist in der Schaff der Kultur.

Das Ziel heißt England, die Macht ist ein Mittel.

Sticht die Welt die Menschheit, so ist die Welt die Welt für den Sozialismus so viel Sinn wie die Frage: Galt die Pope über den Mann!





